Ungarische Volkslieder.

Ungariſche Volkslieder.

Ueberſetzt und eingeleitet

von

M. A. Greguss.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1846.

Vorbemerkungen.

Indem dieſe kleine Sammlung der Oeffentlichkeit übergeben wird, ſcheint es nöthig, im Allgemeinen Einiges über die ungariſche Volkspoeſie, dann beſonders über die vorliegenden Proben derſelben vorauszuſchicken.

In den Volksliedern überhaupt ſpricht ſich das allgemeine Nationalgefühl und der Charakter des Volks, dem ſie entſproſſen ſind, frei und ungehemmt aus. Es wäre überflüſſig, die Volkslieder aller Nationen mit denen der Ungarn zu vergleichen; es ſei hier genug, das Verhältniß der letztern zu den deutſchen und ſlaviſchen hervorzuheben. Das deutſche, vorzüglich neuere Volkslied, beſteht in einer ſehnſüchtig-kräftigen Betrachtung der Natur, von der jedoch abſtrahirt wird und, dem betrachteten Gegenſtande gemäß, die Gefühle von innen mit der Erſcheinung von außen in Wechſelwirkung geſetzt werden;

dann aber geht es in reines Gefühl über und concentrirt ſich in ſich ſelbſt. Der Deutſche iſt immer voll Gefühl, aber voll von kräftigem Gefühl; daher bricht er nicht in weibiſche Klagen aus, wie der Slave, der, ſeit Jahrhunderten unterdrückt, und unfähig ſich zu erheben, in ſeinen Liedern faſt immer tiefen, ſich nie ermannenden Schmerz ausſpricht. Der Slave kettet ſich feſt an die Natur an, er beſchreibt ihre Schönheit und — ſeufzt dann über ſein unglückliches Schickſal. Der Deutſche tritt immer ſelbſtändig auf; ſein Schmerz iſt männlich, ſeine Scherze und Schwänke ſind kräftig und derb; der Slave iſt wie ein gefangener Vogel, der im Käfich traurigzwitſchernd umherfliegt und den Zucker, der ihm durch das Gitter hineingeſteckt wird, doch mit Wohlgefallen verzehrt. Der Deutſche fühlt durch ſein Volk auch ſich erhoben; der Slave gefällt ſich in der Selbſtverläugnung; der Ungar fühlt in ſeiner eigenen Größe und ſeinem eigenen Gefühl auch die Größe und den Ruhm ſeines Vaterlands. Vaterlandsliebe ward als ein mehr ausgedehnter Egoismus bezeichnet, und ſie iſt es wirklich; jedes Volk ſchließt das andere aus, will nur ſich geltend machen; daher iſt ein Volk als Volk gegen ein anderes immer feindlich geſinnt. Dieſer feindliche Sinn drückt ſich aber bei jedem Volke auf eigene Weiſe aus. Der Deutſche läßt allen Nationen ihr Recht widerfahren; der Slave, ohne Muth ſich ſelbſt emporzuheben, iſt gegen alle gehäſſig und abſprechend; der Ungar erhebt

ſich ſelbſt, indem er andere Völker in nur ſcherzhaftem Uebermuthe geißelt und ſingt: Extra Hungariam non est vita!

Die Volkslieder der Deutſchen haben das mit denen der Slaven gemein, daß ſich der Gedankenfluß ungehindert ausbreitet; in den erſtern iſt jedoch ein mächtiger Schwung, ein Trotzen gegen das Schickſal bemerkbar, welches bei dieſen zur hoffnungsloſen Reſignation herabſinkt. Der ſchnelle Gedankenſchwung, der männliche Trotz gilt auch vom ungariſchen Volksliede, wo ſich übrigens der Gedanke meiſt abgebrochen, durch den innern Kampf gleichſam zerriſſen, in einzelnen Worten, Anſpielungen, Bildern ausſpricht. Ein Strom von Gefühlen fließt aus der Herzensquelle, die ihn nicht länger beherbergen kann, und rauſcht mächtig und ſchnell über Felſen, Thäler und Haiden.

Der Inhalt der ungariſchen Volkslieder iſt meiſt Liebe und Wein, die in der Regel zuſammen beſungen werden und einander gleichſam ergänzen; durch die Untreue des Mädchens wird der Ungar bewegen, ſeinen Kummer zu vertrinken. Komiſches und tragiſches Moment verknüpfen ſich meiſt in einem und demſelben Liede, daher könnte man es das humoriſtiſche Volkslied nennen; unter dem Schleier der wildeſten Luſtigkeit, des derbſten Witzes leuchtet immer noch ein Schimmer des tiefſten, aber wohlverſteckten Gefühls durch. Die Armuth wird beſungen, und ſtatt zu klagen, werden ihre komiſchen

Seiten hervorgehoben; ja, der Arme wirft die Schuld der Armuth auf ſich ſelbſt zurück, indem er ſagt: er habe ſtets ein flottes Leben geführt, und ſöhnt ſich ſo mit ſeiner eigenen Dürftigkeit aus (II. Abtheil. Nr. 9.). So ironiſirt ſich der Dieb ſelbſt, indem er ein naives Geſtändniß ſeines Wandels ablegt (I. Abtheil. Nr. 14.). Wenn wir alſo das deutſche Volkslied wegen ſeiner ſinnigen, klaren, in ſich abgerundeten und zufriedenen Anſchauungsweiſe das gemüthliche, das ſlaviſche wegen ſeiner trüben, niedergebeugten Stimmung das melancholiſche nennen wollen; ſo verdient das ungariſche Lied wegen ſeiner zwiſchen Kummer und Luſt ſprungweiſe abwechſelnden Laune das Prädikat des humoriſtiſchen.

Wie dem Inhalte nach humoriſtiſch, ſo iſt es der Form nach dramatiſch; und hier läßt ſich wieder eine Parallele zwiſchen ihm und zwiſchen dem deutſchen und ſlaviſchen ziehen, indem dieſes einen mehr epiſchen, jenes einen mehr lyriſchen Charakter hat und ſomit dem Begriffe des Volksliedes am nächſten kommt. Der Slave lebt in der Vergangenheit, er betrauert das verſchwundene Glück und erzählt von den Thaten ſeiner Ahnen, von den Freuden der vorigen Zeit, die nie mehr zurückkehren ſollen: hierin ſcheint ſeine epiſche Darſtellungsart ihre Wurzel zu haben. Der Deutſche lebt in der Zukunft; auch ihn befriedigt die Gegenwart nicht, er ſehnt ſich und prophetiſch verkün-

dend hallen ſeine Lieder einer ſchönern Zeit entgegen, die er ſich aber durch die Gegenwart erkämpfen will; daher der lyriſche Schmelz ſeiner Volkslieder. Der Ungar lebt in der Gegenwart; er erinnert ſich dankbar ſeiner großen Väter, er kämpft, leider nur zu oft unglücklich, für die Zukunft, aber — den Lebenden gehört das Lied! Daher erſcheint hier der Sänger immer in einer eigenthümlich-dramatiſchen Situation; er objectivirt ſich ſelbſt, malt ſich gleichſam ſelbſt ab. Jedes ungariſche Volkslied iſt ein kleines Drama, und wenn ſich die ungariſche Literatur jemals geltend machen wird, ſo wird ſie dies hauptſächlich auf dramatiſchem Felde. Daher geſtalten ſich die ungariſchen Volkslieder ſehr oft zum Dialoge, worin der dramatiſche Charakter unwillkürlich auch äußerlich erſcheint (Nr. 4. 11. 14. der II. Abth.). Im 12. Liede der zweiten Abtheilung prägt ſich die dramatiſche Handlung auf entſchiedene Weiſe aus: der Sänger reitet zu ſeinem Liebchen; er muntert ſein Roß auf, es möge nicht weiden, ſondern ſeine Füße wahren und eilen; jetzt nähert er ſich der Donau, an der ſein Weg hinführt, und er bittet ſie, den Pfad, den er reitet, nicht zu überſchwemmen, unter dem komiſchen Vorwande, dieſe Ueberſchwemmung könnte ſeinem Roſſe ſchädlich werden, da er ſeinen eigentlichen Zweck, zum Liebchen zu gelangen, verheimlichen will; er reitet weiter und ſieht ſchon das Lämpchen aus dem Fenſter der Geliebten leuchten; er reitet noch weiter und — nun

erblickt er ſie ſelbſt .... Wer ſieht ihn jetzt nicht luſtig vom Roſſe herunterſpringen, indem er ruft:

„Braunes Mädchen, ſchlummre nimmer! komm heraus!
Dein Geliebter harret deiner vor dem Haus.“

Im ſiebzehnten Liede derſelben Abtheilung drückt ſich ſowohl das Dramatiſche als das Humoriſtiſche noch mehr aus. Die Müllerin iſt ſchön, und Jeder, der in die Mühle kommt, verliebt ſich in ſie; der Sänger iſt es auch, und ſo ſagt er, daß in der Mühle der Schmerz gemahlen wird.

Es drängt ihn hin, er geht zur Mühle und — nun weiß er nicht, wie er ſein dortiges Erſcheinen entſchuldigen ſoll; im Augenblick ſingt er:

„Müll'rin, ſtört nicht meine Ruhe!
Fragt mich nimmer, was ich thue.“

denn — und jetzt hat er ſchon ſeine Antwort fertig — er würde ſich nicht anders aus der Verlegenheit helfen können, als indem er erwiderte:

„Vormittags denk' ich mit Ruhe,
Was ich Nachmittags wohl thue.“

Wegen dieſer Selbſtobjectivirung verliert ſich der Ungar nicht in Schilderungen der Natur; dieſe befriedigt ihn nicht, ſie iſt ihm ein Stein des Anſtoßes, da ihre nothwendigen Geſetze dem freien Genuſſe ſeines Glückes ſtörend entgegentreten.

Sogar ſeine Gefühle betrachtet er als unmännlich und ſeiner unwürdig, er ſchämt ſich ihrer und möchte ſie gern unterdrücken; im Liede aber brechen ſie unwillkürlich gleich Funken hervor und der kalte Wille muß ihnen imponiren, damit ſie ihn nicht erdrücken. Dieſer Gegenſatz des kalten Willens und des warmen Gefühls mag auch beitragen, daß die Gedanken abgeriſſen und gewaltſam aufeinander folgen; das aſiatiſche Feuer des Ungarn iſt durch europäiſche Cultur gebändigt.

Es wäre intereſſant, hier ein Wort über den ungariſchen Nationalcharakter zu ſagen, in welchem die Wärme, aber auch die Indolenz des Orients nach Vereinigung mit der Speculation der abendländiſchen Welt ſtrebt, und welcher, obwohl er noch nicht vollſtändig entwickelt iſt — doch ſchon jetzt die ſchönſte Vereinigung engliſchen Nationalſtolzes, deutſcher Treue und ſpaniſcher Grandezza darbietet, wozu noch die leiſe, ſeiner ſelbſt nicht ſchonende Ironie hinzukommt, die ihn vielleicht am treffendſten bezeichnet; doch überlaſſen wir eine ſolche Würdigung denen, die dazu Muße und Unparteilichkeit genug haben, um ſich durch die excentriſchen, eiſenfreſſeriſchen Aeußerungen mancher Blätter (die ſich nicht ſo ſehr durch ihre Abonnenten, als vielmehr durch sub rosa zugeſchickte Mittel aufrecht erhalten) nicht ſtören zu laſſen.

Und dieſe kurzen Bemerkungen über die Volkspoeſie der Ungarn mögen genügen; dieſe abgeriſſenen Anden-

tungen mögen zum Verſtändniß und zur Würdigung der ungariſchen Volkslieder vor der Hand hinreichen.

Mehr iſt über die deutſche Bearbeitung und die Wahl derſelben zu ſagen.

Daß die vorliegende Sammlung, in ihrer Art die erſte, eine kleine iſt, darüber könnte theils der Umſtand, daß dem Ueberſetzer, entfernt von ſeinem Vaterlande, faſt alle Quellen, durch die er ſein Buch hätte bereichern können, abgingen, theils das zur Entſchuldigung dienen, daß er es abwarten wollte, bis die von der Kisfaludy-Geſellſchaft in Peſth redigirte Volkslieder-Sammlung herausgegeben ſein würde.

Bis jetzt geſchah dies nicht, und es ſchien ſemit gerathener, die Sammlung ſo, wie ſie iſt, zu veröffentlichen; es lag ihm daran, auch ſein Scherflein beizutragen, um die ungariſche Literatur dem gebildeten und kritiſchen Deutſchland näher zu bringen; denn außer einigen Romanen Jósika's (überſetzt von Trenmmdt), einigen Dramen Kisfaludy's des Jüngern (überſetzt von Gaal, zwei Bände, Benn) ſind nur hin und wieder einzelne Gedichte ins Deutſche übertragen werden. Es finden ſich deren mehrere im Anhange zu Toldy's (pſeudonym für Schedel) Handbuch der ungariſchen Poeſie (zwei Bände, Peſth), in Graf Mailáth's magyariſchen Gedichten (Stuttgart und Tübingen) und in Steinacker's Pannonia (Leipzig, zwei Bände), wo auch die ungariſchen Originaltexte mit ein-

gerückt werden ſind. Eigentliche Volkslieder finden ſich aber in keiner dieſer Sammlungen*); der einzige vielverſuchte Bowring räumte in ſeiner engliſchen Ueberſetzung ungariſcher Gedichte**) auch den Volksliedern (Hungarian popular songs) einen kleinen Platz ein. Da er aber ſeine Volkslieder größtentheils aus einer veralteten, pedantiſch und handwerksmäßig redigirten Zeitſchrift (Hasznos mulatságok) geſchöpft hatte, wo die ſogenannten Volkslieder — meiſt von obſcuren Scriblern ſelbſt verfaßt — in Maſſen erſchienen; ſo war es

*) Wünſchenswerth wäre es, daß einmal die Werke der bedeutendern ungariſchen Schriftſteller vollſtändig überſetzt würden, da die Kenntniß der geſammten Werke des Einen oder Andern ſehr viel dazu beiträgt, die Literatur eines Volks zu würdigen. Kisfaludy's des Aeltern Liebesgedichte ſind zwar ins Italiäniſche übertragen, aber die geſammten Werke Zrinyi's (aus dem 16. Jahrhundert), Berzſenyi's, Kölcſey's, Vörösmarty's, des Barons Eötvös (deſſen Karthäuſer bereits in's Deutſche überſetzt worden iſt) und Anderer, deren ſich die gebildetſte Nation nicht ſchämen dürfte, verdienten es wahrlich, von Deutſchland gekannt zu werden. Nur durch Mangel an Sprachkenntniß iſt, bei der ſonſtigen allumfaſſenden deutſchen Ueberſetzerluſt, dieſe Lücke erklärlich.

**) Poetry of the Magyars, preceded by a sketch of the language and literature of the Hungary and Transylvania, by John Bowring. Lond. 1830. — Beachtenswerth iſt dieſes Buch vorzüglich, weil ihm eine ziemlich ausführliche und mit Sorgfalt ausgearbeitete Literaturgeſchichte Ungarns (bis zum Jahre 1828) voranGeht.

nicht zu verwundern, daß ſeine Wahl ziemlich ſchlecht ausfiel.

Mednyánſzky's ungariſche Sagen ſind ſehr ſchätzenswerth und tragen viel bei, den ungariſchen Volkscharakter, wie er ſich in ſeinen Märchen abſpiegelt, klar und deutlich zu machen. Dieſen Werken mag ſich denn auch unſere kleine Volksliederſammlung beſcheiden anſchließen, wenn ihr Verdienſt auch kein anderes ſein ſollte, als das, reichere Sammlungen anzuregen.

Was die äußere Anordnung betrifft, ſo wurden drei Abtheilungen gemacht, deren erſte jene kleinen, meiſt vierzeiligen epigrammatiſchen Liedchen in ſich faßt, die auch als weſentlicher Beſtandtheil des deutſchen Volksliedes in ganz Süddeutſchland, der Schweiz und Tirol unter vielerlei Namen (Gſetzl, Schnedahaggen, Schnaderhüpfel, Stückle u. ſ. w.) vorkommen und die wir mit einem weniger unbekannten Provinzialismus Schämperlieder benannt haben; die zweite enthält längere Volkslieder, die dritte Volkslieder von bekannten Verfaſſern. Die Aufnahme der letztern könnte befremden; wir entſchuldigen uns hier damit, daß ja die eigentlichen Volkslieder auch von irgend Jemandem herrühren müſſen — zwar von Einem aus dem Volke — aber warum könnte nicht ein Dichter das Volksbewußtſein ſo in ſich aufgenommen haben, daß er es treu zurückſpiegelt? Und wenn dieſe Entſchuldigung nicht hinreichend iſt, ſo möge die Verſicherung beruhigen, daß

wir von bekannten Dichtern nur ſolche Lieder aufnahmen, die bereits Volkslieder geworden ſind, d. h. vom Volke geſungen werden.

In Hinſicht auf das Innere der Bearbeitung ſelbſt iſt zu bemerken, daß in der Ueberſetzung überall das Versmaß des Originals befolgt wurde; die Reime jedoch ſind öfters vertauſcht worden, aus männlichen ſind weibliche, aus weiblichen männliche geworden; öfters begnügten wir uns mit Aſſonanzen, um den Sinn des Liedes durch erzwungene Reime nicht zu verwiſchen. Und dieſe Abweichungen dürften auch darin ihre Entſchuldigung finden, daß die ungariſchen Reimgeſetze den deutſchen nicht durchweg entſprechen. Wir hoffen aber um ſo mehr auf Nachſicht, da wir den Reimen nur darum bisweilen untreu geworden ſind, um dem eigentlichen Gedanken des Originaltextes deſto treuer bleiben zu können.

Halle, im Februar 1856.

Erſte Abtheilung.

Schämperlieder.

I.

(Tisza partján van egy hajó kikötve.)

An den Strand der Theiß gelandet ſteht ein Boot,
Drinnen liegt der braune Jüngling kalt und todt;
Mädchen, kommt! Wir kleiden ihn in Sammet ein,
Mag ein Strauch Vergißmeinnicht ſein Grabmal ſein!

2.

(Dort ittam én, boros vagyok.)

Ich trank Wein, ich komm' vom Schmauſe,
Finde nicht den Weg nach Hauſe —
Warum zeigt man nicht die Thüre,
Die mich — in das Wirthshaus führe?

3.

(Tegnap loptam szép fekete hat lovat.)

Nahm ſechs ſchöne ſchwarze Roſſe ohne Kauf,
Pflügt' mit ihnen den Darócer Acker auf;
Ich zur Blume drein die kleine Panni gab —
Pflücke ſie ein ſchmucker Burſche für ſich ab!

4.

(Nincs még feleségem — de majd lesz.)

Noch hab' ich kein Weib, doch — 's wird ſchon ſein!
Führe ſie ins Haus, wenns — Schnee wird ſein!
Kaufe ihr Geſchmeid', wenn — ſchön ſie iſt!
Küſſ' ſie hundertmal, wenn — gut ſie iſt!

5.

(El kell mennі, el kell mennі messzire.)

In die Ferne, in die Ferne muß ich gehn,
Muß dem Schatz 'nen andern ſuchen, weiß nicht wen!
Du mein theurer Kamerade magſt ſie pflegen,
Habe mit ihr deine Freude — meinetwegen!

6.

(Erdö, erdö, de magos vagy!)

Wald, o Wald! wie hoch doch biſt du!
Schatz, o Schatz! wie weit doch biſt du!
Könnt' den Wald ich niederhauen,
Könnt' mein Schätzchen wiederſchauen!

7.

(Édes babám, jere ki.)

Schönes Mädchen, komm vors Haus,
Bring auch Wein mit dir heraus!
Küss' ich dich, küßt du mich mit,
Alſo ſind wir beide quitt!

8.

(Búzát arattam keresztbe.)

Ich weiß nicht, in tauſend Aehren
Wie viel wohl der Körner wären?
So viel Körner ſind darinnen,
So oft denke meiner Minnen!

9*).

(A dunában sok a víz.)

Donau brauſet voll und laut,
Weh ihm, der dem Mädchen traut!
Donau nie und nie verrinnt,
Nie ſein Leid ein Ende find't.

*) Kiſfaludy der Jüngere hat dieſes Liedchen ſeinen Werken einverleibt.

10.

(A kinek nincs szeretője.)

Wer kein Liebchen hat zu Haus,
Geh' zum grünen Wald hinaus,
Schreib' es auf des Baumes Blatt,
Daß er noch kein Liebchen hat.

11.

(Én vagyok a petri gulyás.)

Ich, ich bin der Hirt von Petri,
Ich bewach' die Heerd' von Petri;
Treibt mein Burſch die Heerde drüben,
Bin ich ſelbſt beim Liebchen hüben.

12.

(Őszi harmat, hideg eső.)

Herbſtes Regen fällt ſo ſchwer —
Mädchen, ſieh, das Gras iſt dürr:
Die in Tränen hängt an mir,
Die iſt weit und kommt nicht her.

13.

(Ha meghalok, se bánom.)

Ohne Kummer ſterbe ich;
Niemand trauert ja um mich,
Uebern Sarg hinwerfend ſich,
Mich beweinend bitterlich.

14.

(Ugy ég a líng, ha loboz.)

Ohne Flamme brennt kein Licht,
Ohne Mauſen leb' ich nicht;
Mauſ' ich nicht, ſo tauſch' ich halt,
Hab' doch meinen Unterhalt *).

*) Statt der zwei letzten Zeilen werden auch die folgenden geſungen:

Bin ich doch kein heil'ger Geiſt,
Muß halt leben, wie ichs weiß.

15.

(Nem iszom bort, fogadásom tartja.)

Nimmer trink' ich Wein, mich hält mein Schwur,
Waſſer trink' ich, doch vom Liebchen nur;
Doch auch ſo nur, wenn von ihren Lippen
Sie erlaubt — dem Täubchen gleich — zu nippen.

16.

(Nincs édesebb, mint a méz.)

Süß'res gibts als Honig nichts;
Wer was liebt, beſchaue ſichs;
Auf die ſchaue, lächle ich,
Die mein Herz liebt inniglich.

Zweite Abtheilung.

Längere Volkslieder.

1.

(Ugy meg vagyok határozva.)

Eingezwängt bin ich in Bande,
Wie das Roß, das eingespannte;
Meine Freiheit iſt voll Trauer,
Wie der Vogel in dem Bauer.

Doch, bin ich einſt frei geworden,
Bettl' ich keinen Liebeserben;
Für die Freiheit ſterben, leben —
Dieſe Pflicht iſt mir gegeben.

2.

(Az alföldön halász legény vagyok én.)

Fiſcher bin ich in der Ebne weitem Kreis,
Wohn' in einer kleinen Hütte an der Theiß;
Braunes Mädchen, komm herzu und werde mein!
Stets wird meine Mutter deine Pflegrin ſein.

Edelſteine, Geld und Silber hab' ich nicht,
Nur ein Hüttchen, das ein ſtilles Glück verſpricht;
Doch ein feurig ſchlagend Herz hebt meine Bruſt,
Lechzend nach der Gegenliebe Himmelsluſt.

3.

(Cserebogár, sárga cserebogár.)

Maikäfer! kleines gelbes Vögelein!
Ich frag' dich nicht, obs bald wird Sommer ſein?
Auch frag' ich nicht, ob ich lang leben werd'?
Ich frag' nur, ob mich liebt mein Röschen werth?

Ich frag' dich nicht, ob eine Sommerzeit
Mein kummervolles Leben noch erfreut?
Ein Sommer nur zehrt ja mein Leben ab,
Seitdem mein Röschen ich im Herzen hab'.

Du fliegſt von Blum' zu Blume, Vögelein!
Dein Weibchen folgt dir ſtets durch Buſch und Hain;
Ich ſuche überall in Buſch und Hain —
Ich finde nirgends ſie — ſie iſt nicht mein!

Der Blumen Honigſüße ſaugeſt du
Und rufſt dein Weibchen liebevoll herzu;
Doch blüht für mich kein ſel'ger Augenblick,
Denn ich entbehre ſtets der Liebe Glück.

4.

(Monddsza, rózsám, mért olly piros az ajkad?)

Liebchen, ſag, warum die Lippen dir ſo roth?
„Habe mich hineingebiſſen, wurden roth".
'neingebiſſen, doch nicht mit den Zähnen dein;
Werden wohl von Vandi's Kuß geröthet ſein.

Liebchen, ſag, warum die Augen dir ſo naß?
„Hab' mich mit dem Thau gewaſchen, wurden naß".
Iſt kein Thau, iſt eine Thräne perlenrein,
Dachteſt dran, wann Vandi's Braut du würdeſt ſein.

5.

(Szeretlek, galambom.)

Mehr noch liebe ich dich,
Als die Taub' den Waizen,
Träume Tag' und Nächte,
Nur von deinen Reizen.

Ach! kein Weib gebar dich,
Dich gebar die Roſe
In Pfingſtmorgens Kühle
Aus dem thauigen Schooße.

6.

(A faluban muzsikálnak.)

Werber tanzen, ſingen, rathen —
Machen mich nicht zum Soldaten;
Wem ein Liebchen lacht auf Erden,
Wär' ein Narr, Soldat zu werden.

Locken mich mit Schwertesglanze,
Doch — der Teufel hol' das Ganze!
Glänzt doch Liebchens Aug' voll Leben,
Schwerterglanz iſt Nacht daneben.

7.

(Miesoda csárda ez? be csinos!)

Was für eine Schenke mag das ſein?
Iſt wohl drin ein Mädchen ſchön und fein?
Wenn kein Mädchen drin iſt,
Ueber und über ſchön und fein,
Jagen wir den Wirthen
In die Höll' hinein.

Doch, da weidet ja ein Zickelein!
Es bewachts ein braunes Mägdelein.
Komm, mein Kamerade!
Milch gibt uns das Zickelein,
Küſſe gibt uns jenes
Braune Mägdelein.

8.

(Barna kis lány, be tartod magadat!)

Wie du ſtolz biſt, kleine braune Dirne!
Seidne Tücher wehn dir um die Stirne!
Seidne Tücher wollt' ich ſelbſt dir geben,
Gäbeſt du dafür mir Lieb' und Leben.

Ich dir geben? — 's iſt nur Scherz geweſen!
Hab' ſchon eine Andre auserleſen.
Wenn ich vór dem Zaun den Mond begrüße,
Gibſt du hinterm Zaun dem Junker Küſſe.

Möge er dir Seidentücher geben;
Denn ich mag dich nicht, bei meinem Leben!
Magſt des Junkers Pracht wohl lieber haben,
Als das reine Herz des Bauernknaben.

5.

(Nincsen nekem semmi bajom.)

Mir fehlt nichts, nur über Armuth,
Ueber Armuth brumm' ich;
Ich bin ſtets ein luſt'ger Bruder,
Nur mein Rock iſt lumpig.

Löcher hab' ich, doch kein Brot —
Dieſe Schmach bekenn' ich;
Zähle ich mein Geld zuſammen,
Find' ich keinen Pfennig.

10 *).

(Bécs városa, nyugatról keletre.)

O Wien, von Weſten gegen Oſten ſchreit
Dein wilder Sturm daher;
Er bringt dem Ungarvolke Schmerz und Leid,
Und Wolken trüb und ſchwer.
Wer zählt' es je, o Stadt, ſo ſtolz und groß,
Wie oft für dich das Blut der Ungarn floß!

O Donau, Herzſchlag unſers Vaterlands,
Wie ſchäumte deine Fluth,
Wenn wir, begehrend nach dem Siegerkranz,
Verſpritzten unſer Blut!
Wohl mochte, Strom! an deiner Ufer Grün
Gar vieler Ungarn Herz im Tod' verglühn!

*) Aus den Zeiten Leopolds I.

Ich trage meine Thränen hin nach Peſth,
Nach Belgrad trag' ich ſie,
Benetz' damit der Helden Staubesreſt,
Die kämpfend fielen hie.
Wenn für des Vaterlands Wohl Blut einſt floß,
Fließ' jetzt die Thräne um ſein traurig Loos!

11.

(Széles a dunavíz.)

Der Donau Fluth iſt breit,
Doch drüber ſchmal die Brücke;
Bleib ferne, ſchöne Maid,
Sonſt fällſt du von der Brücke.

„Ich falle nicht hinein,
In breite Donaufluthen;
Wohl fall' ich, Lieber mein!
In deinen Arm voll Gluthen.“

12.

(Száraz füre deres harmat hulladoz.)

Reif bedeckt die weiten Fluren kalt und naß;
Weide nicht, mein Roß! denn Schaden bringt das Gras.
Fleug mit mir zu meines Liebchens ſtillem Haus,
Denn mein Herz bricht in der Sehnſucht Flammen aus.

Schollen liegen auf dem Wege hart und groß,
Hüte deinen Fuß davor, mein theures Roß!
Einen ſammtnen Sattel, einen ſeidnen Zaum
Kriegſt du — führe mich nur zu dem lieben Raum!

Weithin rauſcht die gelbe Donau ungehemmt,
Hat vielleicht auch meinen Weg ſchon überſchwemmt;
Gelbe Donau, halte deine Waſſer ein!
Denn ſie könnten meinem Roſſe ſchädlich ſein.

Aus dem Fenſter blinkt der kleinen Lampe Schein.
Bei der Lampe ſchläft ein braunes Mägdelein;
Braunes Mädchen, ſchlummre nimmer! komm heraus!
Dein Geliebter harret deiner vor dem Haus.

13.

(Most élem gyöngyéletem.)

Bin Huſar voll Luſtigkeit,
Hab' 'ne Mütze von rother Seid',
An der Mütze 'nen Strauß mit Band,
Den mir meine Liebſte wand.

Dieſen Strauß, den wand ſie mir,
Gab ihr einen Kuß dafür. —
Winde auch ein andermal,
Will dich küſſen hundertmal!

14.

(Nyisd ki, rózsám, az ajtót!)

Schatz, mach auf die Thüre doch!
Nicht der Slav, der Ungar pocht.
Hei! wie lange machst du drin!
Weißt wohl gar nicht, wer ich bin?

„Weiß es wohl, doch fürcht' ich mich,
Denn der Bursche hält nicht Stich;
Schwöret Lieb' mit Sang und Klange,
Dreht sich um und — lacht uns aus."

15.

(Rocsmáro mé, már én több bort nem iszom.)

Wirthin! keinen Tropfen Wein mehr trinke ich,
Meine Schulden machen mich ganz ärgerlich.
Auf Credit vertrank ich achtzig Scheppen Wein —
Schneide ſies in meines Fekos*) Stiel hinein.

Ich durchſtreif' die weite Welt die Kreuz und Quer,
Doch vergeſſe ich mein Liebchen nimmermehr.
Halt, mein Roß! — Ich breit' die Bunda**) auf die Erde,
Will erträumen, ob ich ſie noch ſehen werde.

---

*) Ein ſtarker Stock mit einer kleinen Hacke von Stahl oder Meſſing, auf deſſen Stiel ſich die Landleute ihre Schulden einſchneiden.

**) Pelzmantel.

16.

(Kimentem én a szölöre.)

Auf den Weinberg thät ich gehen,
Hab' 'ne Rebe da geſehen,
Ging von Reben hin zu Reben —
Mit der Blonden wollt' ich leben!

In das Dickicht thät ich gehen,
Hab' ein Blättchen da geſehen,
Ging von Blättchen hin zu Blättchen —
Sterbe faſt fürs rothe Mädchen!

Auf die Haide thät ich gehen,
Hab' 'ne Blume da geſehen,
Ging von Blumen hin zu Blumen —
Könnt' ich doch zur Braunen kommen!

„Laß die Blonde, ſie iſt ſpitzig;
Laß die Braune, ſie iſt hitzig;
Nimm die Rothe dir zur Seiten,
Die wird Freude dir bereiten.“

17.

(Falu mögött van egy malom.)

Hinterm Dorf ſteht eine Mühle,
Dorten wird der Schmerz gemahlen;
Eilend geh' ich zu der Mühle,
Meinen Kummer zu zermahlen.

Müll'rin, ſtör nicht meine Ruhe!
Frag mich nimmer, was ich thue!
— Vormittags denk' ich mit Ruhe,
Was ich Nachmittags wohl thue?

18.

(Ne menj, rózsám, a tarlóra!)

Röschen, geh nicht auf die Wieſe!
Schwach iſt deine Hand zur Sichel.
Wenn du dir dein Händchen ſchneideſt,
Wer wird weiches Brod mir backen?

Wohl mit ſechs Ochſen möcht'
Ackern ich auf dem Feld,
Wäre nur Röschen da,
Die mir die Pflugſchar hält!

19.

(Kocsmárosné, gyujts világot!)

Wirthin, ſchnell! das Licht geht aus!
Habt ihr ein hübſches Kind im Haus?
Habt ihr aber kein hübſches Kind,
Mag das Licht verlöſchen geſchwind!
Wozu ſollten das Licht wir brauchen,
Winken uns nicht zwei freundliche Augen?

Habt ihr aber kein hübſches Kind,
Mag verlöſchen das Licht geſchwind!
Habt ihr aber ein Mädchen ſchön,
Nun ſo laßt nur das Licht ausgehn!
Denn wenn wir das Licht vermiſſen,
Mag man leichter das Mädchen küſſen!

20.

(Szép a rózsám, ki tagadja?)

Schön iſt mein Lieb, bei meinem Leben!
Süß ihr Kuß, ganz heimlich gegeben.
Steffen, deins iſt auch recht ſchön,
Wie 'ne Perle anzuſehn.

Doch ich muß dich närriſch ſchelten,
Daß du ſie nicht für ſchön läßt gelten!
Schiltſt dein Liebchen immerdar,
Nennſt ſie einen Teufel gar.

Schön iſt mein Lieb, bei meinem Leben!
Süß ihr Kuß, ganz heimlich gegeben.
Michel, auch deins iſt ſo häßlich nicht,
Gar nicht übel, wie man ſpricht.

Doch ich muß dich närriſch ſchelten,
Daß du ſie läßt als ſchönſte gelten!
Lobſt ihr Auge, lobſt ihr Haar,
Nennſt ſie einen Engel gar.

Steffen, Michel! närr'ſche Leute!
Hört mich, daß ich euch bedeute:
Mädchen iſt dem Mädchen gleich,
Weder Höll' noch Himmelreich.

21*).

Hei, Zigeuner! Noch ein Tänzchen!
Von dir ſcheid' ich, braunes Mädchen!
Woll'n noch eins im Tanz uns drehen,
Dann muß ich ins Lager gehen.

*) Dieſes Volkslied findet ſich auffallenderweiſe in Kappers „Slaviſchen Melodien". Ob es abſichtlich oder aus halbvergeſſener Reminiſcenz geſchah, daß dieſes, ſchon durch ſeine unſtäte Lebendigkeit und Abgebrochenheit den ungariſchen Volksgeiſt verrathende Lied, unter ſlaviſche geſteckt wurde, laſſen wir dahingeſtellt ſein. Statt aller weitern Erörterung ſetzen wir das Original her:

Még egy nótát, hej cigányok!
Barna babám, töled válok.
Még egyszer táncolok veled,
Aztán a táborba megyek.

Még egy táncot, még egy csókot!
Aztán felejts, ha kívánod.
Még egy nótát, hej cigányok!
Míg elvisznek a huszárok.

Herrn Kapper muß übrigens das Lob gezollt werden, daß er dieſes Lied — bis auf die Reime, die er veränderte — ſehr gut ins Deutſche übertragen hat.

Einmal tanzen, einmal küſſen,
Und — dann magſt du mein vergeſſen!
Hei, Zigeuner! Noch ein Tänzchen,
Eh ich ſchnüren muß mein Ränzchen!

22.

(Gólya, gólya, de messze mégy!)

Weiter zieht der Storch, und weiter!
Bin von dir, mein Schatz, noch weiter!
Mein Herr Hauptmann legt mir Ketten an die Füße,
Daß er deine Lieb' genieße.

Vater, Mutter ſind im Grabe,
Wüſte Haid' iſt meine Habe;
In der Schenke wird es mir vielleicht gelingen,
Meinen Schmerz mit Wein zu zwingen.

23.

(Duna, duna, széles duna!)

Glücklich weil'n mich die bedünken,
Die der Donau Waſſer trinken;
Hecht und Karpfen wohnen drinnen,
Schöne Mädchen baden drinnen.

Klein- und Groß-Kemern, die Städtchen!
— Ei wie ſchön ſind die drei Mädchen!
Um die Eine möcht' ich freien,
Um die Schönſte von den Dreien!

24.

(Verbováltak falu végén.)

Als im Dorfe Werber waren,
Ging der Burſch zu den Huſaren,
Ließ ſein treues Lieb zu Haus,
Ohne Abſchied zog er aus.

Schwert und Rüſtzeug — welche Wonne!
Glänzten wie die Mittagsſonne;
Schön und ſchöner war der Schimmel,
Jagte wie der Blitz am Himmel.

Aber des Huſaren Leben
Mocht' ihm doch nicht Freude geben;
Sehnte ſich nach ſeinem Thale,
Deſertirt zum dritten Male.

Ward erwiſcht und, wies gebühret,
Langſam durch die Stadt geführet
Breites Hemd und rothe Hoſen,
In den Händen Myrth' und Roſen.

Kniet an ſeinem Grabe nieder,
Ziel'n auf ihn ſechs ſeiner Brüder;
„Wollte gern zum Tode gehen,
Könnt' ich dich, mein Liebchen, ſehen.

„Sähſt du mich an dieſem Orte,
Sprächſt du mir wohl Troſtesworte;
Einſam ſterb' ich und alleine,
Und kein Aug', das um mich weine".

25.

(Olly szép az én szeretőm.)

Meine Liebſte iſt ſo ſchön,
Wie die Birk' auf Bergeshöhn;
So wie dieſe ſchwank und ſchlank,
Aber auch ein kleiner Schalk.

Iſt ſie ſchalkiſch, ſo iſts gut,
Schalkheit keinen Schaden thut;
Schalkiſch nenn' ich ſelbſt mich euch,
Gern geſellt ſich gleich und gleich.

Trügt ſie mich, ſo trüg' ich ſie,
Fehlen wirds an Schätzchen nie;
Trug iſt in der Welt der Brauch,
Blumen blühn dem Schalk ja auch.

Mir vertrauet keine Maid,
Ich auch traue keiner Maid;
Eine soll mir nur vertraun,
Gleich laß ich mich mit ihr traun!

Dritte Abtheilung.

Volkslieder

von bekannten Verfaſſern.

1.

(Szél fuj a patak vizén.)

Ueberm Bache ſpielt der Wind,
Treibt die Wellen fort geſchwind;
Wellen treibt mein Herz in ſich,
Denn mein Schatz iſt bös auf mich.

Trübe fließt des Bächleins Fluth,
Lieschen iſt mir nimmer gut;
Sie verlangt, ich ſollte nie
Schaun auf andre, nur auf ſie.

Staub und Wind jagt durch das Korn,
Lieschen zeigt noch immer Zorn;
Zeigt ſie Zorn — ſie wird ſchon gut,
Bis die Traube reifen thut.

Weiß es wohl, warum ſies wird:
Weil ſie um 'nen Andern girrt —
Und ob bös ſie iſt, ob nicht,
Bleibt ſie doch ein Schalksgeſicht!

Mädchenherz iſt immer neu,
Bleibet Einem nimmer treu.
Gutes Mädchen, leb denn wohl!
Eine Treu're find' ich wohl.

Gucer.

2.

(A szerelem kis méheeske.)

Liebe iſt ein kleines Bienchen,
Süßen Honig auf den Flügeln;
Doch wer ihren Honig ſchlürfet,
Muß auch ihren Stachel fühlen.

Und wenn Liebe auch voll Schmerz iſt,
Möcht' ich ſie doch einmal fühlen;
Scheute nicht mich vor dem Stachel,
Könnt' ich nur den Honig ſchlürfen!

Gucor.

3.

(Vigan élem világom.)

Luſtig leb' ich in der Welt,
Weil die Jugend ſich erhält;
Eſſe, trinke, freue mich,
Jedes Leid verjage ich.
Gräme ſich, wer nimmer lachen
Will und ſcherzen;
Meine Schmerzen
Werden mich nie närriſch machen.

Dieſes Leben iſt nicht lang,
Mache ſichs der Menſch nicht bang!
Stürmiſch iſt es zwar, allein
Es vertrauern wär' nicht fein.
Muß man doch nicht dieſem Leben
Gleich entſagen:
Honig tragen
Alle Blumen, alle Reben.

Gſelenai

4.

(Sirtál, anyám, egykor értem.)

Mutter! weinteſt wohl vor Jahren,
Als ich ging zu den Huſaren;
Weine nicht! dein Sohn iſt heiter
In dem Lager tapfrer Reiter.

Julchen! weint'ſt wohl unter Küſſen,
Als ich mich von dir geriſſen;
Weine nicht! dein Lieb iſt heiter
In dem Lager tapfrer Reiter.

Doch — wenn Mutter ſchon geſtorben?
Wenn mir Julchen untreu worden?
Dann, dann iſt mein Herz nicht heiter,
Auch im Lager tapfrer Reiter.

Eine Thräne für die Lieben! —
Nur ein Troſt iſt mir geblieben;
Meinen Kameraden allen
Iſt ja dieſes Loos gefallen.

Theure Mutter! ruh in Frieden!
Julchen! bleiben wir geſchieden! —
Ich, den Säbel in der Rechten,
Will für Recht und Freiheit fechten.

Döbrentei.

5.

(Tudok én ollyat eleget.)

Erfahren hab' ichs wohl genug:
Des Knaben Wert iſt Lug und Trug;
Er legt die Hand in deine Hand,
Und denkt an andrer Liebe Band.

Wie iſt die Sitte doch ſo ſchlecht,
Daß ihm gebührt das Wählerrecht!
Gehörte ſie dem Mädchen an,
Wär' auch die Welt viel beſſer dran.

Kein andres Leos hat jetzt die Maid,
Als harren in alle Ewigkeit;
Die Langeweile tödtet mich,
So lange, lange harre ich.

Erdélyi.

6.

(Elmennék én katonának.)

Gerne wollt' zum Heer ich rücken,
Bände man mich nicht mit Stricken;
Wer hätt' Luſt zum ſchönſten Stande*),
Den man zwingend legt in Bande?

Der Soldat muß leiden immer,
Vieler Knecht, nur außen Schimmer,
Einen Fuß hat er in Ketten,
Einen auf des Grabes Stätten.

Ungeſalznes Brot alltäglich,
Und die Suppe ſchlecht und ſpärlich;
Statt des Nachtmahls — aus der Ferne
Leuchten ihm des Himmels Sterne.

*) Gyöngyélet, Perlenleben, gewöhnlicher Ausdruck in Ungarn für den Soldatenſtand.

Vorbereitung iſt ſein Leben,
Hat und hat auch keine Ehre;
Nicht Franzos, nicht Türke träum,
Muß doch auf der Wache ſein.

Trügt die Welt mit Klang der Sperren,
Als wär' er zum Glück erkoren!
Wenn die Wirthin Mitleid hat,
Veſpert endlich der Soldat.

Grécbi.

7.

(Magyar leány az én rózsám.)

Ungarmädchen iſt mein Liebchen,
Schmerz und Trauer iſt mein Liebchen,
Aus der Ebne ſtamm' ich her,
An der Armuth trag' ich ſchwer.

Traurig ſeit dreihundert Jahren
Tönt die Weiſe des Magyaren:
Manchmal raſch — da tanz' ichs nach,
Langſam bald — da ſing' ichs nach.

Dreifach iſt der Tanz für immer
Bis zum lichten Morgenſchimmer;
Dreimal trinken iſt Ungarbrauch,
Dreimal wohlthun iſt es auch.

Wie der Vogel durch die Lieder,
Tönt Gefühl im Sange wieder:
Wie ich fühle, ſinge ich,
Bruder Traurig nennt man mich.

Ach! wehl muß ich Trauer tragen,
Doch warum? darf ich nicht ſagen.
Nachricht kündend klingt mein Ohr,
Thränen ſtehn mir wehl bevor.

Grétry.

8.

(Hortobágyi pusztán fuj a szél.)

Auf Hortobágys Haide ſtürmt der Wind,
Traurig zieht der Hirte und geſchwind.
Wo blieb ſeine Heerde? Iſt verkauft.
Wo blieb ſeine Freude? Iſt geraubt.

Was verkaufteſt du die Heerde? Sprich!
„Nichts hat dieſe Erde mehr für mich".
Hirt, wo ließeſt du den luſt'gen Sinn?
„Starb mit meines Liebchens Lieb' dahin."

Durch die Haide zieht der traurige Hirt,
Ziehet, bis er endlich durſtig wird.
Durſt und Lieb', die Zweie machen Pein;
Vielen Kummer bringt ſchon Eins allein.

Zur Kadareſer Schenke kehrt er ein,
Und im Wein begräbt er ſeine Pein;
Und als er den letzten Scheppen trank,
War von Durſt und Lieb' er frei und krank.

Mit

9.

(A bimbóbul virág lesz.)

Als die Knoſpe brach hervor,
Da wars, als mein Schatz mir ſchwor,
Daß er nach der Traubenzeit
Zu mir reitet und um mich freit.

Doch die Traubenzeit iſt aus,
Jedes Mädchen lacht mich aus;
War mein Schatz wohl ſtolz und ſchön,
Muß doch ohne Haube gehn.

Elſter ſchreit ſchon auf dem Aſt;
An das Fenſter flieg' ich in Haſt,
Auf die Straße blick' ich hin,
Ach! vielleicht erſpäh' ich ihn.

Kisfaludy.

10.

(Ha én tiszta patak volnék.)

Könnt' ein friſcher Bach ich werden,
Flöſſ' ich durch Herzliebchens Gärten!
Käm' ſie gleich dem Schwan zu baden,
Meine Kühle würd' ſie laben.

Könnt' ein grüner Baum ich werden,
Ständ' ich in Herzliebchens Gärten!
Möcht' ihr ſanftes Antlitz wahren
Vor der Gluth der Sonnenſtrahlen.

Könnt' 'ne duft'ge Blum' ich werden,
Blüht' ich in Herzliebchens Gärten!
Heiter würde ſie mich pflücken,
An des Buſens Schnee mich drücken.

Könnt' ein leichter Hauch ich werden,
Weht' ich durch Herzliebchens Gärten!
Wenn ſie läg' in ſüßen Träumen,
Küßt' ich ſie wohl im Geheimen.

Könnt' 'ne Nachtigall ich werden,
Flög' ich in Herzliebchens Gärten!
Sänge ihr von meinen Schmerzen,
Bis ihr Herz ſie gäb' dem Herzen.

Kisfaludy.

11.

(Messze fénylik a balaton.)

Weithin glänzt des Sees Welle,
Zieht zum Ufer mich mit Schnelle;
Liebchen ſchauf' wohl in die Welle,
Daher kommt des Waſſers Helle.

Wende auch auf mich die Augen,
Laß mein Herz draus Linderung ſaugen!
Denn mein Herz iſt wie die Seen,
Wenn die Stürme drüber wehen.

Kiſfaludy.

12.

(Magos a jegenye, nehéz mászni rája.)

Wohl iſt die Pappel hoch und drauf zu ſteigen ſchwer;
Wohl iſt klein Perzſi ſchön, wer mag ſie kriegen, wer?

Gar ſtreng bewacht ſie ſtets der Mutter Aug' vor mir,
Und geh' ich mal dahin, ſperrt ſie ſogar die Thür!

Daß Mutter ſie bewacht, das macht mir nimmer Schmerz;
Doch daß mich Perzſi flieht, das fällt mir ſchwer aufs Herz.

O Perzſi, Perzſi klein! willſt einen Andern ſchier?
Sieh, ich bin Schäferburſch — wozu der Schweinhirt dir?

Der Schweinhirt wehnt im Wald, ob Wint'r ob Sommer ſei,
Streicht mit dem Beil herum auf Fels und Wüſtenei;

Mit der ſchneeweißen Heerd' ſpaziert auf grüner Flur
Der Schäfer, bläſt dabei fröhliche Lieder nur.

Des Schweinhirts Nahrung iſt gewöhnlich nur der Speck,
Davon wird Haar und Hemd und Mantel voller Fleck'.

Friſch Milch und Käſe pflegt des Schäfers Mahl zu ſein;
Er lebt von weißem Brod, ſein Hemd iſt weiß und rein.

Gar ſelten kommt ins Dorf der Schweinhirt aus dem Wald,
In Schluchten ſteigt er 'rum, der Eulen Aufenthalt.

Der Schäfer aber kehrt alltäglich heim nach Haus,
Und findet ſich ſein Lieb am Abend ſtets heraus.

Laß, Perzſi, laß ihn gehn, den Schleicher auf dem Fels,
Und liebe lieber mich, den Schäfer mit dem Pelz!

Vitkovics.

13.

(Zöld a merö, sok a lud.)

Viele Gänſ' auf Wieſen grün:
Durch das Dörflein thät ich ziehn,
Habe mein Liſettchen ſchön
Küchlein füttern da geſehn.

Füttre nur die junge Brut,
Daß ich kriege Braten gut,
Darauf trinke rothen Wein,
Mit dir tanz' im luſt'gen Reihn.

Fürchte dich nicht, kleine Maid!
Küſſe dich mit Herzlichkeit;
Nimm als Pfand dies Küßchen hin,
Daß ich nimmer untreu bin.

Nach der Leſe eine Woch'
Da erfährts dein Vater doch: —
Soll zur Braut mir geben dich
Und zum Eidam nehmen mich.

Vitkovics.

14.

(Nagy hiba az nálunk.)

Hier in unſerm Dorfe
Iſts doch ſchlecht beſtellt;
Unter ſo viel Burſchen
Keiner mir gefällt.

Manchen quält der Schnupfen,
Mancher huſtet ſehr;
Peti hinkt ſo garſtig,
Vandi ackert quer.

Blond wohl wär' der Eine —
Der hat flammend Haar;
Braun wär' wohl der Andre —
Der iſt ſtruppig gar.

Der Geſcheite, Kluge
Iſt wie Eis ſo kalt;
Wer ſich wärmt mit Wein, wird
Kupfernaſig bald.

Dieſes led'ge Leben
Hol' der Türke doch!
Kriegen muß 'nen Mann ich
Dieſer Tage noch.

Aus der Eiche Holze
Schnitz' ich mir den Mann;
Werf' ihn in den Winkel,
Diene mir zur Kann'!

Vörösmarty.

15.

(Ez a csárda nevezetes.)

Ein Klapperſtorch kommt für und für
Auf die berühmte Schenke hier;
Wenn ich der Vogel Storch nur wär',
Auf dies Haus flög' ich nimmermehr.

Die Wände ſind vom Feu'r verheert,
Der ſchnelle Blitzſtrahl durch ſie fährt,
Und oben pfeift der Wirbelwind
Und unten tanzen die Hexen geſchwind.

Ei wie ſo wüſt von inn und auß!
Iſt er wohl krank, der Herr vom Haus?
Wer bringt mir gnug vom ſüßen Wein?
Bringt weißes Brod kein Mädchen fein?

Den Hunger ſtillt mir weiches Brod,
Der Wein iſt meines Durſtes Tod,
Und faßt mich dann der Liebe Leid,
Umfang' ich wohl die ſchöne Maid.

Doch wüſt und leer iſt Alles, ach!
Es klappert nur der Storch am Dach;
Auch er, der Arme, will ſchon fort,
Dies Haus iſt ihm ein ſchlimmer Ort.

Komm, gelbes Rößlein, komm mit mir!
Die Theiß iſt gar nicht weit von hier;
Du kannſt den Durſt dir ſtillen dort —
Dann reit' ich bis zur Donau fort.

Leb wohl, verödet, dampfend Haus!
Du Ort der Nacht! der Fledermaus!
Des Herbſtes Sturm ſoll Tod dir ſein —
Du gabſt mir keinen Tropfen Wein!

Vörösmarty.

16 *).

(Felfelé megy borban a gyöngy, jól teszi.)

Aufwärts ſteigt im Wein die Perle für und für,
Dieſes hohe Recht verweigert Niemand ihr.
Steig' auch ſtets zum Himmel, was des Himmels werth!
Mag die Schlacke liegen auf der trägen Erd'!

Nährend wirkt das Mahl auf unſern Körper ein,
Doch was Geiſt dem Mahl verleihet, das iſt Wein!
Eng verſchwiſtert ſind einander Wein und Geiſt!
Zeigt den Fiſch, der großen Werkes Meiſter heißt!

*) Erſte, ins Volk übergegangene Hälfte des Köter Liedes.

Süßer iſt beim heitern Glas der Liebe Luſt;
Was in ihr wohl bitter iſt — verſchluckt man juſt.
Hei, mein Täubchen, ſüße Knoſpe! lächelſt du?
Liebſt du mich, geb' ſeinen Segen Gott dazu!

Dieſer volle Becher funkelt, glänzt für dich,
Voll des Feuers, voll der Flammen, ſo wie ich!
Hätt' er wohl ein Herz wie ich — er ſchäumte wild,
Wild, wenns Liebe — wilder, wenns Entſagung gilt.

Hei, mein Freund, mein Landesbruder, trinke Wein!
Biſt du luſtig, traurig, mürriſch — ſchenk nur ein!
Wein — er macht die Luſt geſund, die Sorge krank;
Nirgends findeſt du auf Erden ſolchen Trank.

Wie ein Kind entſchläft der Kummer in dem Wein —
Ungarn mußte ſtets ein Sitz des Kummers ſein.
Es iſt Zeit, daß Ungarn endlich auferblüh' —
Jetzt wird es, jetzt muß es aufblühn oder — nie!

Ja, wohl trinkt der Ungar Wein, er hat auch Recht;
Mäßig, langſam, kanns nicht ſchaden, iſts nicht ſchlecht.
Für des Vaterlandes Wohl trinkt er ſein Glas —
Thät' er doch fürs Vaterland auch irgend was!

Nun, wir wandeln innig einen beſſern Pfad,
Helfen unſerm Vaterland mit Wort und That;
Und wenns Gott ſo ernſtlich wünſcht, wie wir allein,
Wird es bald von Schand' und Schmach erlöſet ſein.

Bernsmann

Inhalt

Seite

Vorbemerkungen 5

I. Schämperlieder 17

II. Längere Volkslieder 35

III. Von bekannten Verfaſſern . . 71

Gucer 73

Gyekenai 76

Döbrentei 77

Erdélyi 79

Gál 84

Kisfaludy der Jüngere 86

Bitkevics 90

Vörösmarty 94